

Ansprache zu Johannes 15, 1, 4-5 (zum Sonntag Jubilate am 3.05.20) von Dekan Hartmut Zweigle

Ein Stück Stoff, das Mund und Nase bedeckt, ist zum Symbol der Corona-Krise geworden. Die Maske im Gesicht. Vor Monaten haben wir es noch als eher komisch empfunden, wenn wir Bilder von Menschen in fernöstlichen Ländern sahen, die alle mit Masken herumliefen. Inzwischen ist es auch bei uns normal, Masken im öffentlichen Raum zu tragen. Mehr noch: Seit wenigen Tagen besteht gesetzliche Maskenpflicht: beim Einkauf sowie in Bussen und Bahnen. Masken sollen die Ausbreitung des Virus verhindern. Medizinisch ist mir das gut nachvollziehbar.

Masken haben für mich jedoch auch etwas Unheimliches. Denn sie verbergen Gesichter, in denen wir sonst gewohnt sind zu lesen. In der vergangenen Woche ist es mir mehrere Male so gegangen, dass ich Menschen nicht sofort erkannt habe, die ich eigentlich kenne. Einmal musste ich mein Gegenüber sogar bitten, kurz die Maske zu lüften und mir sein Gesicht zu zeigen, um zu sehen, mit wem ich es zu tun hatte.

Masken sind zum Symbol des Abstandes geworden. Sie sagen: Bleib mir fern! Rühr mich nicht an! Wenn wir uns ab der nächste Wochen wieder in den Kirchen zum Gottesdienst versammeln dürfen, wird uns empfohlen, Masken zu tragen. Da ist mir bisher noch schwer vorstellbar. Maskiert in einer Kirche zu sitzen. Auch wenn es aus Gründen des Infektionsschutzes sinnvoll sein mag. – Zum Glück sieht Gott hinter unsere Masken.

II.

Die Maske als Symbol des Abstandes .

Das völlige Gegenteil drückt ein Bild aus, das uns im Bibeltext begegnet, der am heutigen Sonntag Jubilate vorgesehen ist. Ein Bild, ein Symbol - ohne jeden Abstand. Ein Weinstock, an dem viele Trauben dranhängen. Jesus macht die Weinstöcke, die Weintrauben und den Wein zum Symbol christlichen Zusammenseins. **„Ich bin der Weinstock“** sagt Jesus. **Ihr, die ihr mir glaubt und mir vertraut, seid die Trauben, die Reben, die am Weinstock hängen.** So nehmen Jesu Weinworte den Gläubigen jeden Abstand.

In Johannes 15 lesen wir:

„Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. (...) Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht

bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15, 1, 4-5)

Wenn Jesus von Wein und Weinstöcken spricht, dann sind damals in den Köpfen seiner Zeitgenossen viele Bilder entstanden. Allein in der hebräischen Bibel finden sich über 1000 Anspielungen auf Wein, auf Weinberge und Winzer. Das ist kein Wunder, denn Wein wurde im alten Israel angebaut und getrunken. Es war Teil der alltäglichen Erfahrung. Wäre damals ein „Tag der Arbeit“ gefeiert worden, hätte man wohl an die Winzer denken müssen.

Wein war jedoch für das alte Israel mehr als ein beliebiges Getränk. Er war Ausdruck der Lebensfreude und der Lebensfülle. (Auch im Märchen von Rotkäppchen wird das deutlich, als Rotkäppchen ihrer Großmutter Wein in die Quarantäne bringen will.)

Natürlich wussten die Menschen im antiken Israel, dass man Wein nicht im Übermaß trinken sollte. So sagt bereits der Prophet Hosea: „Wein und Most rauben den Verstand.“ (Hos 4,11).

Aber in Maßen genossen, wenn man nicht alkoholabhängig ist, liegt im Weintrinken – glaubt man der Bibel - ein Segen. Der Genuss von Wein kann erfahren lassen, dass man sich nicht ständig anstrengen muss. Es ist die Befreiung von der lästigen Anstrengung, Zeit gewinnen zu müssen, weil man sie schmeckt. Deshalb heißt es in der Bibel: „Iß dein Brot mit Freuden und trink deinen Wein mit frohem Herzen.“ (Pred. 9,7).

Eines war Wein damals im antiken Israel auch. Ein Symbol des Friedens. Denn „nur in Friedenzeiten hatten die Menschen die Geduld und Ruhe, Rebstöcke zu kultivieren, Trauben zu lesen und zu keltern, den Saft gären zu lassen und den Wein in Krüge, Schläuche und Amphoren abzufüllen.“ (W. Vögele).

Das alles schwingt mit, wenn Jesus vom Weinstock und den Reben redet.

III.

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. (...), so beginnt Jesus seine Rede.

Da wird uns zugesagt: Gott ist der wahre Winzer. Er kümmert sich zu jeder Zeit um den Weinberg. Er sorgt für seine Schöpfung. Er sorgt für uns, auch in

Corona- Zeiten. Auch wenn wir isoliert, krank und ängstlich sind. Gott verlässt uns nicht. Er hält sich an seine Versprechungen.

Damals haben die ersten Christen wohl mit dem Bild des Weinbergs und des Weinstocks ein Bild des Friedens und des Festes verbunden. In diesen Tagen fällt uns es schwer, an diese Vorstellung anzuknüpfen. Wir dürfen uns gegenwärtig nicht einmal die Hand zum Friedengruß reichen, dürfen uns nicht zu Festen treffen, und müssen uns mit Masken auf Abstand halten. Die Verbindung von Wein und Fest erschließt sich für uns insofern nicht auf den ersten Blick.

Aber vielleicht sind wir gar nicht so sehr von denen entfernt, für diese Worte im 1. Jahrhundert geschrieben wurden: Denn der Evangelist Johannes hat diese Worte in die „Abschiedsreden“ Jesu aufgenommen. Er wollte die Gemeinde mit diesen Worten trösten. Jesus, der Christus, der ihnen vor kurzem noch nahe war und der bei ihnen war, war nun nach seinem Tod nicht mehr da. Seine Abwesenheit sollte durch eine innere Verbindung überbrückt werden.

„**Bleibt in mir und ich in euch**“, so spricht Jesus in dem Bibeltext. Diese fast mystische Formulierung bedeutet wohl: Bleibt in der Liebe Jesu. Und vertraut darauf, dass ich, Christus, mit meiner Liebe in Euch wirke. Auch in schweren Zeiten.

Das meint wohl zunächst: Bleibt in der Liebe zu anderen Menschen wie Christus in euch ist. Seht hinter der Maske nicht nur den Virenschutz, sondern den anderen Menschen, der wie ihr, der wie ich verunsichert ist. Sprecht Menschen an, die euch, die mir nicht von vorneherein sympathisch sind. Sieh im anderen nicht den Konkurrenten um Flüssigseife und Hefewürfel, sondern den, dem du später wieder die Hand geben wirst.

Bleibt in mir und ich in euch!, spricht Christus.

Vielleicht werden wir noch lange Zeit aus medizinischen Gründen Distanz halten müssen, vielleicht uns noch lange Zeit mit Masken begegnen.

Mich tröstet und mir macht es Mut, dass im Leben des Jesus von Nazareth Gott seine Maske gelüftet hat und uns in seiner Liebe nahe gekommen ist. Und uns auch gegenwärtig nahe ist. So wie der Weinstock den Reben nahe ist.

AMEN